

TPS im Gespräch

„Man muss klare Grenzen setzen“

Vorstellungsgespräch, Elternabend, Sommerfest: in einer Elterninitiative ist das Aufgabe der Eltern. Aber was sagen Kinder und Fachkräfte dazu – und gibt es eigentlich auch zu viel Elternbeteiligung? Andrea Bahle berichtet aus ihrer Zeit als Mutter und Personalvorständin.

FRIEDERIKE FALKENBERG



ANDREA BAHLE Diplom-Pädagogin und Mutter von 2 Söhnen (10 und 13). Sie lebt und arbeitet in Köln und war während der Kita-Zeit ihres jüngeren Sohnes Personalvorstand in einer Elterninitiative.

Wie sind Sie zur Elterninitiative gekommen?

„Andrea Bahle: In Nordrhein-Westfalen gab es damals eine Neuerung. Viele Kitas öffneten sich für Kinder unter drei Jahren und hatten dann Gruppen mit Kindern zwischen zwei und sechs. Das fand ich aus mehreren Gründen nicht so günstig und suchte deshalb nach einer Gruppe für Kinder ab drei.“

War Ihnen die Altersspanne zu groß?

„Ja. Ich finde, dass Kinder mit zwei Jahren einfach ganz andere Bedürfnisse haben als mit fünf oder fast

sechs. Da müssen die Fachkräfte einen ganz schönen Spagat hinkriegen, damit alle Kinder auf ihre Kosten kommen.“

Die Kita, die Sie ausgewählt haben, war dann zufällig eine Elterninitiative?

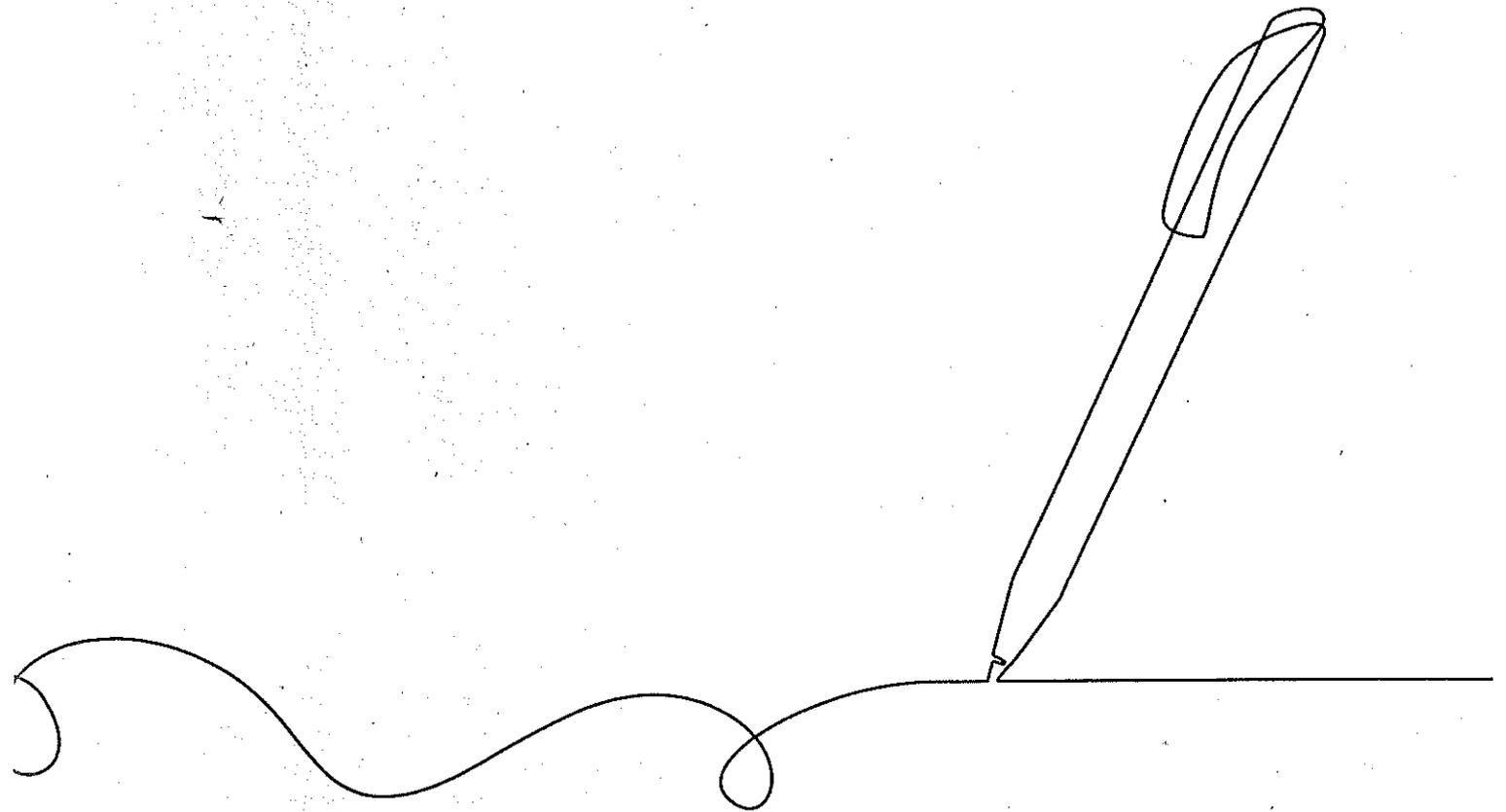
„Genau. Die Einrichtung ist außerdem ganz klein und hat nur eine Gruppe. Sie hat den Charakter früherer Kinderläden. Außerdem war der Kindergarten in unserer Nähe. Für unseren ersten Sohn bekamen wir leider noch keinen Platz, beim zweiten Kind hat es dann geklappt.“

Haben Sie und Ihr Mann sich im Voraus schon Gedanken gemacht, inwiefern Sie sich dort beteiligen müssen und können?

„Natürlich war das ein Thema bei uns. Wir wussten, dass es ein eingetragener Verein ist und die Eltern auch die Vorstandsarbeit übernehmen. Damals dachten wir aber nicht, dass wir uns unbedingt beteiligen möchten, sondern haben es eher in Kauf genommen, eine Aufgabe zu übernehmen.“

Welche Aufgaben standen zur Auswahl?

„Es gibt große und kleinere Ämter. Vom Wocheneinkauf übers Wäschewaschen hin zu Reparaturen, Festkomitee und Vorstand ist alles dabei.“



Und dann wurden Sie Personalvorstand ...?

„Ja - und damit bekam ich doch eine der zeitintensivsten Aufgaben.“

Wie kam es dazu?

„In der Zeit, in der mein Sohn in der Kita war, stand eine reguläre Vorstandswahl an und niemand wollte sich aufstellen lassen. Ich hab mich also eher erbarmt. Es war dann aber doch ganz gut.“

Warum haben Sie sich für das Personalamt entschieden?

„Von den drei Positionen Haupt-, Finanz- und Personalvorstand passte Letzteres am besten zu mir. Ich hatte damals auch beruflich Personalverantwortung und bin selbst Pädagogin, weshalb ich mir die enge Zusammenarbeit mit den Fachkräften gut vorstellen konnte. Außerdem gab es zu der Zeit viel Personalwechsel und ich musste Vorstellungsgespräche führen und neue Teammitglieder auswählen. Da kam es mir zu gute, nicht fachfremd zu sein.“

Was gehörte noch zu Ihren Aufgaben?

„Ich war gerne ein aktives Vorstandsmitglied. Vielleicht ist das meiner fachlichen Expertise geschuldet, aber ich habe gern und regelmäßig an den Teamsitzun-

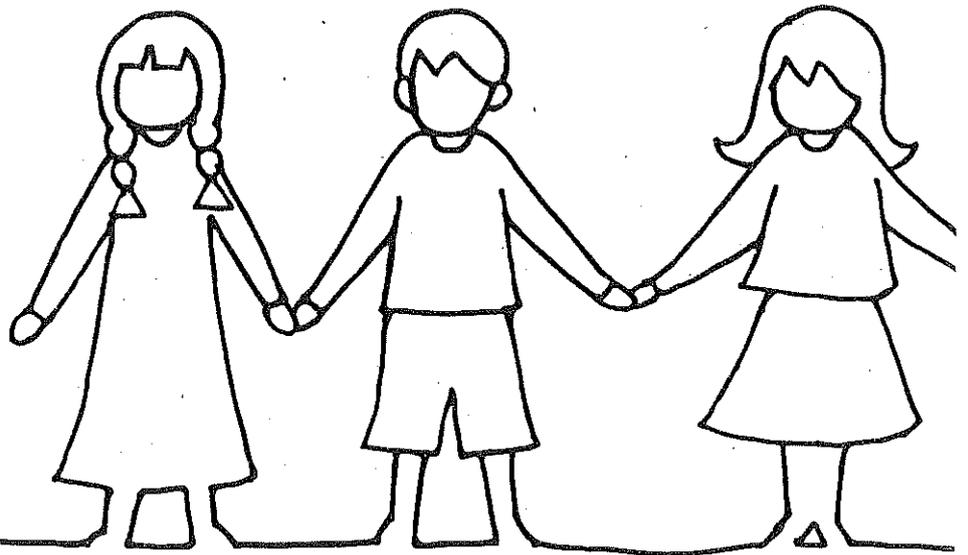
gen teilgenommen und auch pädagogische Tage mitgestaltet. Ansonsten habe ich mich um alle Personalbelange gekümmert, also Gespräche mit den Angestellten geführt, mich mit der pädagogischen Leitung ausgetauscht und an Elternabenden die anderen Eltern über aktuelle Bewerbungsgespräche oder Probleme informiert.“

Was unterscheidet eine Elterninitiative von anderen Kitas?

„Ich kenne Eltern und Fachkräfte, die niemals in einer Elterninitiative arbeiten oder Mitglied sein wollen. Aber für mich ist der größte Vorteil, dass man als Elternteil viel präsenter im Alltag des eigenen Kindes sein kann. Das Miteinander ist ganz anders und viel enger als in städtischen Einrichtungen. Ein Nachteil kann sein, dass Elterninitiativen meistens privat sind und dementsprechend mehr Geld für die Familien kosten.“

Haben Sie die private Führung auch in der Zusammensetzung der Familien bemerkt?

„Dadurch, dass die Familien richtig ausgewählt werden, mit Vorstellungsgespräch und Entscheidungsgremium, kommt nicht jede Familie einfach rein. Man muss sich richtig präsentieren und bewerben. Das hat schon einen faden Beigeschmack, finde ich. Unsere Gruppe war ziemlich homogen und weniger bunt.“



Sowohl was den kulturellen Hintergrund der Familien als auch die finanzielle Situation betrifft. Private Kita-Beiträge kann sich nicht jeder leisten, das gilt eben auch für die Elterninitiativen. “

Glauben Sie als Pädagogin auch, dass sich automatisch eher wohlhabende oder engagierte Eltern für Elterninitiativen entscheiden?

“ Ganz sicher. Und auch eher Eltern, die sich beteiligen möchten und sich Mitsprache wünschen, wenn es um die Bildung ihrer Kinder geht. In vielen Ländern überlässt man pädagogische Entscheidungen lieber den Fachleuten. Eltern, die so sozialisiert wurden, bewerben sich sicher trotz guten Einkommens nicht in einer Einrichtung, in der man sich so viel beteiligt. “

Lag Ihre Kita denn auch in einem wohlhabenden Stadtteil?

“ Ja. Und ich würde sogar behaupten, dass es in Köln in bestimmten Gegenden gar keine Elterninitiativen gibt. Aber das ist kein wissenschaftlicher Fakt, den ich belegen könnte. “

Warum glauben Sie das?

“ Weil die Familien dort andere Sorgen haben und anderes zu tun haben, als sich groß in der Kita zu beteiligen. Außerdem wird in anderen kulturellen Kontexten Bildung auch anders gesehen. Das fängt bereits im Kindergarten an. “

Sie würden die Mitarbeit der Eltern aber eher als Vorteil betrachten?

“ Für unsere Familie war es schön, ja. Aber ich kann auch gut verstehen, wenn man erleichtert ist, dass das Kind bei einem städtischen oder auch anderen großen Träger einfach versorgt ist. “

Wie meinen Sie das?

“ In den meisten Kitas gibt man sein Kind morgens ab und muss sich bis nachmittags keine Gedanken machen. Vielleicht bastelt man mal ne Laterne und geht zweimal im Jahr zum Elternabend, aber das wars dann auch. In einer Elterninitiative steckt man als Familie viel mehr in den alltäglichen Aufgaben drin. Wir hatten auch einmal im Monat einen Elternabend, der größtenteils von den Vorstandsmitgliedern geführt wurde. “

Wie liefen die Elternabende ab?

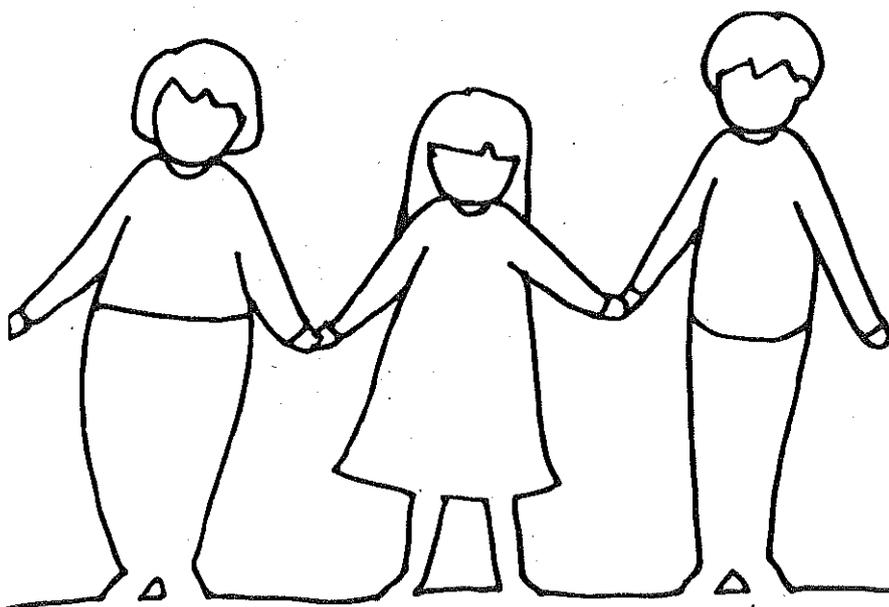
“ Die waren bei uns traditionell sehr spät und sehr lang. Am Anfang gab es recht kurz einen Bericht der pädagogischen Leitung und der Fachkräfte. Die haben erzählt, was gerade Thema ist, ob Ausflüge geplant sind oder Ähnliches. Danach blieben nur wir Eltern und haben über alles andere gesprochen. Manchmal über pädagogische Themen, aber Dauerbrenner waren vor allem das Essen, Organisatorisches zur Miete oder zum Zustand der Räumlichkeiten oder zur Planung eines der Feste, die immer in Elternhand lagen. “

Die Eltern haben also die Verwaltung übernommen?

“ Ja, die Eltern sind in einer Initiative die Arbeitgeber der Fachkräfte. Offiziell führen Eltern die Kita. Deshalb unterscheiden wir auch zwischen der pädagogischen Leitung, also einer ausgebildeten Fachkraft, und der Leitung, in diesem Fall dem Vorstand. “

Wie wirkt sich diese Aufteilung der Aufgaben auf die Stimmung zwischen Eltern und Fachkräften aus?

“ Es besteht eine gewisse Schiefelage, weil die Eltern zugleich Arbeitgeber sind und eine Dienstleistung in Anspruch nehmen. Noch dazu eine sehr persönliche, es geht um die Kinder. Deshalb wollen viele Eltern natürlich auch pädagogisch mitreden und sich einmi-



schen. Das halte ich aber für falsch. Ich habe mich immer für eine sehr klare Trennung ausgesprochen. Nicht zuletzt, weil ich aus Erfahrung weiß, wie es sich als Pädagogin anfühlt, wenn einem die eigene Fachlichkeit abgesprochen wird. Die pädagogischen Fachkräfte sollten für das pädagogische Konzept zuständig sein, finde ich. Wenn die Aufgaben gut verteilt sind, klappt auch das Miteinander gut. 66

Wie viel Elternbeteiligung ist Ihrer Meinung nach zu viel?

99 Man muss klare Grenzen setzen. Eine ist für mich bei der Fachlichkeit. Eltern dürfen mal Wünsche äußern und Vorschläge machen, aber wenn die Pädagoginnen und Pädagogen dann begründen, warum sie manche Dinge nicht umsetzen können, müssen die Eltern das auch verstehen. Wichtig ist zu beachten, dass Eltern meist nur das eigene Kind im Blick haben, während die Fachkräfte für eine ganze Gruppe sorgen und deshalb manchmal auch anders handeln müssen, als man es zu Hause mit dem eigenen Kind tun würde. 66

Wie können Erzieherinnen und Erzieher von einer Elterninitiative profitieren?

99 Bei den Einstellungsgesprächen gab es einige Fachkräfte, die explizit in eine Elterninitiative wollten. Der Grund war meist das Miteinander zwischen den drei Säulen Kinder, Eltern und Fachkräfte. Dadurch, dass die Eltern dort so viel beteiligt und präsent sind, profitieren die Kinder davon. Und zufriedene Kinder sind ja auch für die Fachkräfte eine Bereicherung. Außerdem können sie sich auf ihre pädagogische Arbeit konzentrieren, da viel drumherum, zum Beispiel das Sommerfest, von den Eltern organisiert wird. 66

Und wie profitieren die Eltern?

99 Ich fand es immer schön, den Alltag meines Sohnes mitgestalten zu können. Ich habe viel von der Stim-

mung und den Projekten mitbekommen. Es gab regelmäßiges Elternkochen, was für die Kinder immer ein Highlight war und viele Feste und Veranstaltungen. Wir Eltern waren immer willkommen in der Kita. 66

Vermittelt ein Vorstandsmitglied auch mal, wenn Eltern das Vertrauen in die Fachkräfte verlieren?

99 Ich glaube, in einer Elterninitiative, vor allem einer kleinen, kommt das nicht so häufig vor wie in großen, eher anonymen Kitas. Die Eltern sind ja ständig anwesend und im Gespräch mit den Erzieherinnen und Erziehern. Aber ich habe zum Beispiel informiert, wenn mal alle Fachkräfte krank waren. Dann mussten wir schließen und selbst die Kinder betreuen. Denn es gibt eben kein automatisches Notfallkonzept mit Vertretung wie in größeren Einrichtungen. 66

Würden Sie sagen, dass die Bindung an eine Elterninitiative auch nach der Kita-Zeit enger ist?

99 Ich glaube, man verweilt dort länger, wenn man mehrere Kinder hat, und wechselt nicht so schnell die Einrichtung von Kind zu Kind. Und durch den vielen Kontakt untereinander hat man auch ein anderes Zugehörigkeitsgefühl. Aber das kann auch daran liegen, dass unsere Kita so klein war. 66

Würden Sie sich heute wieder für eine Elterninitiative für Ihr Kind entscheiden?

99 Aus der Perspektive meines Sohnes auf jeden Fall. Privat hat sich bei mir einiges verändert und ich müsste mir gut überlegen, ob ich noch die Kapazitäten hätte, mich in dem Ausmaß zu beteiligen. Aber mein Sohn hatte eine wunderschöne Zeit. Vor allem, weil der Kindergarten so familiär und gemütlich und nicht so wahnsinnig exklusiv war, wie manche anderen privaten Einrichtungen. Dieses Auswahlverfahren und die Exklusivität fand ich noch nie gut. Aber unsere Kita war für unsere Familie insgesamt sehr schön. 66